

Wahlen 95: Feministinnen drängen ins Parlament : Interview mit den Nationalratskandidatinnen Barbara Geiser (SP) und Michèle Spieler (UFF!)

Autor(en): **Wenger, Susanne / Spieler, Michele / Geiser, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **21 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahlen 95: Feministinnen drängen

Interview mit den Nationalratskandidatinnen Barbara Geiser (SP) und Michèle Spieler (UFF!)

Am 22. Oktober bestellt die Schweiz ihr Parlament neu. Der Frauenanteil im Nationalrat beträgt heute 17,5 Prozent, im Herrenclub Ständerat politisieren gerade mal fünf Frauen. Die National- und Ständeratswahlen 1995 sind die ersten eidgenössischen Wahlen nach dem Frauenfrühling 1993. Unmittelbar nach jener denkwürdigen Bundesrätinnenwahl, die Tausende von Schweizer Frauen mobilisiert hatte, zogen mehr Frauen als üblich in einige kantonale Parlamente ein. Die inzwischen eingereichte Quoteninitiative verlangt unter anderem gleichviele Nationalrätinnen wie -räte sowie je eine Ständerätin und einen Ständerat pro Kanton. Trotz allem bezweifeln pessimistische politologische Prognosen, dass der Frauenfrühling in den diesjährigen National- und Ständeratswahlen noch grosse Früchte tragen wird. Im Kanton Bern zum Beispiel kandidieren weniger Frauen für den Nationalrat als vor vier Jahren. Um so wichtiger, dass wir die Prognosen Lügen strafen! Hören wir uns an, was feministische Nationalratskandidatinnen zu sagen haben – und gehen wir sie in unseren Kantonen wählen!

EMI-Redaktorin Susanne Wenger unterhielt sich mit zwei von ihnen über Politlust, -frust und -lösungen: Michèle Spieler, FraPoli Aargau, ist Nationalratskandidatin der erstmals zu eidgenössischen Wahlen antretenden Unabhängigen Feministischen Frauenlisten (UFF!). Barbara Geiser kandidiert auf der Frauenliste der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Bern für den Nationalrat.

EMI: Michèle Spieler, Barbara Geiser, ich möchte, dass Ihr etwas aus Eurem Wahlkampf-Nähkästchen plaudert: Könnt Ihr eine typische Begebenheit schildern?

MICHELE SPIELER: Zur Zeit setze ich mich vor allem mit den Medien auseinander. Dies bedeutet immer auch eine Reduktion der Inhalte. Die typischste Wahlkampf-Begebenheit ist für mich deshalb die: In zwanzig Zeilen zu fünf- unddreissig Anschlägen die politischen Anliegen der UFF! niederschreiben zu müssen.

BARBARA GEISER: Ein Erlebnis war für mich der Wahlparteitag der SPS in Aarau Anfang September. Fotografinnen- und

JournalistInnentrauben drängten sich um die Herren Bundesratskandidaten – die gleichzeitig verabschiedete SP-Wahlplattform sowie die SP-Thesen zur Überwindung der Erwerbslosigkeit blieben eher Nebensache.

In der Abstimmung über die 10. AHV-Revision befanden sich viele Frauen im Dilemma, weil die bürgerlich-männliche Mehrheit des Parlamentes Fortschritte mit einem gravierenden Rückschritt gekoppelt hatte. Die Nichtwahl von Christiane Brunner zur Bundesrätin ist uns allen noch in bester Erinnerung. Ist das Frustrpotential für eine Feministin im parlamentarischen Alltag nicht sehr gross?

MICHELE SPIELER: Das Frustrpotential für Feministinnen ist nicht nur im Nationalrat gross. Er ist aber ein wichtiges Aktionsfeld. Wenn wir gesamtgesell-

schaftlich Veränderungen erreichen wollen, müssen wir die Parlamente als Aktionsfelder unbedingt nutzen. Im Nationalrat können wir unsere Themen auf den Tisch bringen, können selber aktiv werden. Dies ist effizienter, als immer nur zu reagieren.

BARBARA GEISER: Mir geht es darum, dass Frauen überall Präsenz markieren. Im Parlament können wir uns auch im Lobbyieren üben. Und manchmal bewegt sich dann doch etwas, gerade die 10. AHV-Revision und die Bundesrätinnenwahl 93 sind auch Frauenerfolge – mit Wermutstropfen. Ich persönlich sehe die Parlamentsarbeit als Berufsarbeit, die ich nicht als feministische Märtyrerin ausüben will, sondern von der ich mich – am Abend, nach getaner Arbeit – auch distanzieren kann und die sich einreicht in meine anderen Tätigkeiten.

Für welche Themen werden sich die Nationalrätinnen Geiser und Spieler in der nächsten Legislatur engagieren?

BARBARA GEISER: Als sozialdemokratische Nationalrätin werde ich mich für die Verbesserung der Arbeitsplatzsituation in der Schweiz einsetzen. Alle, die erwerbstätig sein wollen, sollen dies auch tun können. In engem Zusammenhang mit dem Thema Arbeit steht die Bildungspolitik: Ich plädiere für einen Bildungsartikel in der Verfassung



Barbara Geiser (links) und Michèle Spieler
(Foto: Susanne Wenger)

und überlege mir, ob nicht von oben her verlangt werden könnte, dass alle Schulen zu Tagesschulen werden. Weiter liegt mir die Mutterschaftsversicherung sehr am Herzen. Unnötig zu sagen, dass ich jedes Thema auch unter dem Frauenaspekt angehen werde.

MICHELE SPIELER: Ich will in der Migrationspolitik einen Schwerpunkt setzen. Die UFF!-Frauen setzen sich ein für die Selbstbestimmung von MigrantInnen, für ein zivilstands- und familienunabhängiges Aufenthalts- und Arbeitsrecht für AusländerInnen und die Anerkennung von frauenspezifischen Fluchtgründen. Wirtschafts- und Sozialpolitik im Sinne von Armutsbekämpfung ist mir auch sehr wichtig. Und feministische Sicherheitspolitik: Die Gewalt gegen Frauen und Kinder muss aufhören.

Politisieren Frauen anders als Männer?

BARBARA GEISER: Ich halte mich sehr zurück mit Aussagen wie (Frauen politisieren kommunikativer) und Ähnlichem. Was ich jedoch sicher weiss: Es gibt weniger Hinterbänklerinnen als Hinterbänkler! Frauen verändern die Politik vor allem themenmässig: Sie setzen in gängigen Themen andere Schwerpunkte, zum Beispiel in der Umwelt-, Drogen- und Sozialpolitik, und sie bringen neue Themen ein: Gewalt, sexuelle Belästigung, die ganze Gleichstellungsfrage wären ohne Frauen sicher keine Politthemen geworden.

MICHELE SPIELER: Politisieren hat immer mit Ressourcen zu tun. Frauen politisieren deshalb anders als Männer, weil ihre Alltagsrealität eine andere ist. Ich würde aber nicht sagen, dass Frauen von Natur aus besser politisieren, denn ihre «Ressourcen» kommen ihnen

manchmal auch quer: dort etwa, wo sie nie gelernt haben, Konflikte auszu-tragen.

Was ist Euch lieber, eine bürgerliche Nationalrätin oder ein links-grüner Nationalrat?

BARBARA GEISER: Ich will beide! Genau so wie es mehr linke Frauen im Nationalrat braucht, braucht es auch mehr bürgerliche Frauen. So kann die Frauenlobby, die ich vorhin erwähnt habe, zustande kommen, denn überparteiliche Koalitionen sind bei Frauen eher möglich als bei Männern. Ich will aber auch linke Männer im Parlament.

MICHELE SPIELER: Die Frage, die Du stellst, sollte sich gar nicht stellen. Ich gehe je nach Sachfrage politische Koalitionen ein.

Michèle, Du kandidierst bei der Fra-Poli/UFF!, Du, Barbara, bei der SP. Welche Strategie ist gleichstellungspolitisch wirksamer: das Engagement auf einer parteiunabhängigen Frauenliste oder jenes in einer grossen, traditionellen Partei?

MICHELE SPIELER: Warum ich auf einer parteiunabhängigen Frauenliste kandidiere? Ganz einfach: «Why don't we take over?» fragte kürzlich eine Frau aus Sambia in anderem Zusammenhang. Warum immer hinterher, nachdem etwas schiefgelaufen ist, Erziehungsarbeit leisten und sagen, seht Ihr, so und so hätte es laufen müssen? Warum nicht gleich von Anfang an mit-

definieren? Die UFF!-Frauen stellen ausserhalb der gesetzten Strukturen etwas Eigenes auf die Beine. Den WählerInnen garantieren wir dadurch eine Frauenquote von hundert Prozent! Und wir sehen uns als Wegbereiterinnen für Frauenanliegen – irgendwann greifen die grossen Parteien die feministischen Anliegen auf, die wir heute vertreten.

BARBARA GEISER: Aus der Frauenbewegung heraus habe ich mich auf den Weg durch die Institutionen begeben. Dies hat mit meinem Selbstverständnis zu tun, das mehr als eine Rolle beinhaltet: Ich bin SP-Frau und Frauenbewegungs-Frau. Zudem finde ich, dass Feministinnen es sich nicht leisten können, die Männer auszuschliessen – ich will auch die Männer verändern.

MICHELE SPIELER: Ich möchte die unterschiedlichen Wege, die Barbara und ich gehen, nicht gegeneinander ausspielen. Es braucht beide.

BARBARA GEISER: UFF!-Frauen und SP-Frauen können im Parlament inhaltlich zusammenspannen, ich finde es wichtig, dass es sie gibt. Letzte Woche war ich an einer Wahlveranstaltung im Berner Oberland: Acht NationalratskandidatInnen sassen auf dem Podium, ich war die einzige Linke – das fand ich absolut unmöglich! UFF!-Frauen tun auch der SP gut, denn wir haben bei uns durchaus auch Frauen mit mässi-gem feministischem Bewusstsein.

In Parteisekretariaten läuft der Wahlkampf seit Monaten auf Hochtouren. Das Publikum von Wahlveranstaltungen jedoch besteht in der Regel aus

den OrganisatorInnen und einigen wenigen SympathisantInnen der Kandidierenden. Wie wollt Ihr der Politikverdrossenheit der SchweizerInnen entgegenreten?

MICHELE SPIELER: Ich kann verstehen, dass die WählerInnen das Vertrauen in die grossen Parteien verloren haben und sagen, ob ich nun eine Sozialdemokratin oder einen Christdemokraten wähle, macht doch keinen Unterschied. Die Zwangsmassnahmen im AusländerInnenrecht zum Beispiel wurden auch von SP-Leuten und von Grünen unterstützt. Mit den UFF!-Kandidaturen bieten wir den WählerInnen eine echte Alternative. Wir sagen: Seht her, auch wir wollen eine andere Art von Politik. Analysen zeigen, dass mehr Frauen als Männer der Urne fernbleiben. Es ist mir ein spezielles Anliegen, diese Frauen zu erreichen und ihnen zu sagen, dass sie Einfluss nehmen müssen – denn Politik wird gemacht, ob sie nun wählen gehen oder nicht.

BARBARA GEISER: Die Politikverdrossenheit ist effektiv ein grosses Problem, wir wissen, dass wahrscheinlich nur die Hälfte der SchweizerInnen wählen gehen wird. Aber ich glaube nicht, dass wir zwei Politikerinnen dies ändern können. Denn da sind starke Gegenkräfte im Spiel: das Fernsehprogramm, der «Blick», eine generelle antipolitische Stimmung. Politik ist natürlich

auch über weite Strecken unspektakulär, Knochenarbeit. Zudem kann sie nicht individuelle Probleme der Menschen lösen, nur – etwa bei der Erwerbslosigkeit – positive Rahmenbedingungen setzen.

MICHELE SPIELER: Trotzdem greift Politik natürlich auch existentiell ins Leben ein. Wenn wir von Arbeitsumverteilung reden, geht das Einzelpersonen sehr direkt etwas an. Kein Wunder, dass viele sich verschliessen!

BARBARA GEISER: Immerhin gelingt es hin und wieder, etwas Leben in die Polit-szene zu bringen. Zum Beispiel gerade mit der Geschlechterfrage, mit Diskussionen um Quoten und Bundesrätinnen.

Wie werdet Ihr den 22. Oktober 1995 verbringen?

BARBARA GEISER: Zum einen wahrscheinlich leicht verblendet als Parteisekretärin, von der Stellungnahmen

UFF! – ein Schweizer Wahlen-Novum

sw. Die Unabhängigen Feministischen Frauenlisten der Schweiz UFF! treten in fünf Deutschschweizer Kantonen zu den Wahlen an: Aargau, Basel-Stadt, Zürich, Luzern und Graubünden. Wahlziel sind mindestens fünf Sitze und damit Fraktionsstärke. Bis jetzt sind die parteiunabhängigen Feministinnen mit der Zürcher FraP!-Nationalrätin Christine Goll in der Volkskammer vertreten. Christine Goll kandidiert in Zürich auch für den Ständerat, Beatris Stedler tut dies im Kanton Luzern. Die UFF!-Frauen verstehen ihre Forderungen nicht als Parteiprogramm, sondern als realpolitische Vorschläge, die die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, zwischen Frauen und Männern, bekämpfen sollen und in deren Zentrum die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen stehen.

erwartet werden – ich werde also im Büro sein und arbeiten. Sicher werde ich aber auch ans SP-Fest nach Bümpliz gehen, um Leute zu treffen.

Und wie gespannt wartest Du auf Dein eigenes Wahlresultat?

BARBARA GEISER: Im Moment bin ich gelassen. Wenn ich im Verlaufe des Wahlsonntags aber merke, dass die SP gut abschneidet, werde ich wohl schon etwas ins Rotieren kommen.

MICHELE SPIELER: Ich werde sicher am Wahlsonntag wieder einmal ausschlagen. Dann werden sich die FraPoli-Frauen treffen, auf die Wahlresultate warten und feiern, mit dem Ziel auch, dass unsere Kampagne, in die wir alle sehr viel investieren, einen Abschluss findet. Privat habe ich mit einer anderen Kandidatin eine Wette darum laufen, welche von uns beiden mehr Stimmen macht – spannend ist für mich also die Frage, ob ich ein Nachtessen bezahlen muss oder eingeladen werde... ●

«SP-Frauen reden Klartext. Von A-Z.»

sw. Mit diesem Slogan führen die Frauen der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz SPS erstmals eine eigene, national vernetzte Wahlkampagne durch. Ziel ist die Erhöhung des Frauenanteils in der SP-Bundeshausfraktion von heute 28 auf 50 Prozent. Hauptanliegen der SP-Frauen ist eine Neudefinition des Arbeitsbegriffs und die Umverteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit. In fünf Kantonen tritt die SP mit getrennten Frauen- und Männerlisten zu den Nationalratswahlen an: Bern, Genf, Freiburg, St. Gallen und Thurgau.